

Josef Oehrlein

Die wechselseitige Berichterstattung in der Presse

Es ist nur noch ein Schatten seiner selbst, doch hat es tapfer durchgehalten. Noch immer findet man das *Argentinische Tageblatt* in den Kiosken von Buenos Aires, wenn auch im hintersten Winkel. Seinem Namen macht es nicht unbedingt mehr Ehre, denn es erscheint schon seit Langem nicht mehr täglich, sondern nur noch wöchentlich jeden Samstag. Vom einstigen Großformat ist es auf Tabloidmaße geschrumpft. Aber noch immer ist es das einzige Presseorgan in Argentinien, das regelmäßig und ausführlich über die Geschehnisse in Deutschland berichtet und argentinische Politik aus deutscher Sicht beleuchtet.

Das *Argentinische Tageblatt* erscheint nach wie vor in deutscher Sprache und erinnert so daran, dass Deutsch einmal eine der wichtigsten Sprachen war, die von den Einwanderern an den Río de la Plata mitgebracht wurden. Dies ist sein Verdienst, aber auch sein größtes Handicap, vielleicht sogar der Grund dafür, dass seine Tage gezählt sind. Seine Lesergemeinde schmilzt in dem Maße, in dem deutschstämmige Argentinier noch die Sprache beherrschen. In den jüngeren Generationen sind es immer weniger, deren Deutschkenntnisse wenigstens so weit reichen, dass sie eine Zeitung lesen können.

Keine der in Argentinien publizierten spanischsprachigen Zeitungen¹ bringt auch nur eine annähernd große Vielfalt an Informationen über Deutschland oder über die deutschstämmigen Bewohner des Landes. Es sind fast immer nur die großen Krisen, Affären oder staatstragenden Ereignisse, die in den Redaktionen Interesse an Deutschland wecken. Der Fall der Mauer und des Eisernen Vorhangs, Bundestagswahlen, die Auswirkungen der internationalen Krisen auf die wirtschaftlich so solide Bundesrepublik oder der Missbrauchsskandal in der katholischen Kirche – das waren und sind Themen, über die bisweilen sogar recht ausführlich berichtet wird. Über den Alltag der Deutschen erfährt der argentinische Leser wenig.

1 Die wichtigsten sind *La Nación*, *Clarín*, *Página 12* und *La Prensa*.

Umgekehrt ist es nicht viel anders. In den deutschen Medien spielt Argentinien gleichfalls eine eher geringe Rolle. Wenn wieder einmal eine Krise ausgebrochen ist, wenn die Farmer den Aufstand proben und das Fleisch knapp wird oder wenn ein prominenter deutscher Politiker der Regierung in Buenos Aires seine Aufwartung macht, wenn der Fußballer Maradona wieder einmal Aufsehen erregt, sei es als Trainer, Drogenkonsument oder *Enfant terrible*, oder auch dann, wenn Verbrechen der Militärdiktatur von der Justiz aufgearbeitet werden, ist das den Fernseh- und Rundfunksendern und der Presse einen – meist nur sehr kurzen – Bericht wert. Daneben tauchen in den Kulturprogrammen oder in den Reisebeilagen der Zeitungen und Zeitschriften allerdings immer wieder größere Beiträge über gesellschaftliche, touristische oder historische Themen auf.

Argentinien wird in Deutschland als das europäischste Land Lateinamerikas wahrgenommen, mit einer an Bananenrepubliken erinnernden Politik, vor allem aber als Land der genialen Fußballer, der Gauchos, als Fleischlieferant und als lohnendes touristisches Ziel. In diesem Beitrag wird darzustellen versucht, wie und was Argentinier und Deutsche über das jeweils andere Land in den Printmedien erfahren, wie sich die wechselseitige Berichterstattung entwickelt hat, was ihre Probleme sind und wie sich der Informationsaustausch in der Zukunft entwickeln könnte.²

1. Deutschland in der argentinischen Presse

In Argentinien gab es neben kleineren Wochenblättern und Zeitschriften schon seit dem letzten Viertel des 19. Jahrhunderts zwei regelmäßig erscheinende deutschsprachige Zeitungen, die einander erbitterte Konkurrenten waren und sich immer mehr auch ideologisch voneinander unterschieden. Der Bedarf an derlei Presseerzeugnissen war durch die verschiedenen Einwandererströme aus deutschsprachigen Gebieten entstanden. Diese Immigranten, die durchweg über keine guten Spanischkenntnisse verfügten, waren auf Publikationen in ihrem Idiom angewiesen, um sich darüber zu informieren, was in ihrer Hei-

2 Bei meinen Ausführungen beschränke ich mich auf die Wahrnehmung des jeweils anderen Landes in der gedruckten Presse. Die elektronischen Medien zu berücksichtigen würde den Rahmen dieses Aufsatzes sprengen.

mat vor sich ging, aber auch über das, was in ihrer Umgebung geschah.

Der deutsche Einwanderer Hermann Tjarks gründete 1884 die *Deutsche La Plata Zeitung*. Sie entwickelte sich zum Sprachrohr der Deutschen, die zu Hause das Kaiserreich erlebt hatten, das Deutschland Bismarcks und Wilhelms II. Später ging sie auf strammen nationalsozialistischen Kurs.

Das *Argentinische Tageblatt* ist seit seiner Gründung in der Hand einer einzigen Familie geblieben. Der Schweizer Journalist Johann Allemann (später Alemann) hatte die Zeitung zusammen mit seinen Söhnen Theodor und Ernst 1878 als wöchentlich, von 1889 an als täglich erscheinendes Blatt gegründet.³ Nach dem Tod Theodors übernahm dessen Sohn Ernesto F. Alemann 1925 die Direktion. Ernesto machte das *Tageblatt* in der "freisinnigen" Schweizer Tradition zu der weltweit einzigen deutschsprachigen Zeitung, die durchgängig von 1933 bis 1945 als Forum für alle Verfolgten und Gegner des NS-Regimes diente. Damals wurde das Blatt weit über die Grenzen Argentiniens hinaus bekannt.

In den dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts wurde der ideologische Streit zwischen Monarchisten, Republikanern, Sozialisten, Nationalsozialisten und Vertretern anderer aus Europa importierter politischer Glaubensrichtungen in den deutschsprachigen Publikationsorganen mit großem Engagement ausgetragen. Die *Deutsche La Plata Zeitung* mutierte dabei von einer monarchistischen Tribüne zum Sprachrohr und Kampfblatt der NSDAP in Argentinien. Als Argentinien 1945 in den Zweiten Weltkrieg eintrat, wurde die Zeitung verboten. Wenig später kam jedoch ein Nachfolgeblatt heraus, das sich *Freie Presse* nannte. Dessen Chefredakteur wurde der frühere Pressereferent von Joseph Goebbels, Wilfried von Oven, der sich nach Argentinien abgesetzt hatte. Die *Freie Presse* rekrutierte ihre Leserschaft aus den nationalsozialistisch gesinnten deutschen Immigranten, die sich nach dem Krieg in Argentinien niederließen (Pester 1998: o.S.).

Das *Argentinische Tageblatt*, Plattform für all jene Deutschen und Deutschstämmigen, die gegen den Nationalsozialismus waren, schreckte nicht davor zurück, in Wort und Bild Hitler und sein Schreckensregime scharf anzugreifen. Die Redaktion war deshalb mehrfach

3 Seit 1981 ist es wieder zum Wochenblatt geworden.

Ziel von Anschlägen. Nach dem Krieg zählten vor allem politische und jüdische Flüchtlinge zur Leserschaft des *Argentinischen Tageblatts*.

Die Auseinandersetzungen zwischen der *La Plata Zeitung* und dem *Tageblatt* waren schon vor dem Dritten Reich zu dem eskaliert, was in Argentinien fortan als „Pressestreit“⁴ oder auch „Pressekrieg“ bezeichnet wurde. Während die *La Plata Zeitung* für das Kaiserreich eintrat und ihre Leser nahtlos zum Nationalsozialismus hinführte, profilierte sich das *Tageblatt* als republikanisches Publikationsorgan, das die Weimarer Republik unterstützte. Beide Zeitungen bekämpften einander erbittert, versuchten sich wechselseitig wirtschaftlich zu schaden, etwa durch den Versuch, dem jeweiligen Konkurrenten Anzeigenkunden abspenstig zu machen. Die Spaltung der deutschsprachigen Einwanderergemeinde, die sich zuletzt hauptsächlich aus nationalsozialistischen und jüdischen Flüchtlingen rekrutierte, spiegelte sich überdeutlich in den Inhalten der beiden Zeitungen.

Nach dem Krieg setzte sich die Konfrontation in abgeschwächter Form zwischen der *Freien Presse* und dem *Argentinischen Tageblatt* fort. In der Perón-Zeit ist das *Tageblatt* dreimal verboten worden. Die *Freie Presse* stellte 1977 ihr Erscheinen ein. Von da an blieb das *Argentinische Tageblatt* die einzige deutschsprachige Zeitung in Argentinien. In der vierten Generation leiten heute die Brüder Roberto, Juan und Eduardo Alemann als Herausgeber die Geschicke der Zeitung. Eine Großdruckerei, die jahrzehntelang gute Gewinne abwarf, 1992 wegen wirtschaftlicher Schwierigkeiten jedoch geschlossen werden musste, verschaffte dem Unternehmen eine gewisse Unabhängigkeit. Die Alemanns gehören zum traditionellen liberalen Großbürgertum der Hauptstadt Buenos Aires und genießen Ansehen in höchsten politischen und intellektuellen Kreisen Argentiniens.

Einige Mitglieder der Publizistenfamilie konnten jedoch der Versuchung nicht widerstehen, selbst aktiv Politik zu betreiben. Roberto Alemann diente der Militärdiktatur (1976 bis 1983) in ihren letzten Zügen als Wirtschaftsminister. Sein wirtschaftspolitischer Sachverstand ist allerdings auch heute noch gefragt. Wer über das bizarre Auf und Ab der argentinischen Wirtschaft detailliert informiert werden

4 Detaillierte Informationen dazu in Ismar (2005: 1-8).

will, muss nur die scharfsinnigen Analysen und Prognosen auf den letzten Seiten des *Tageblatts* lesen.

Ansonsten gleicht das Blatt in weiten Teilen eher einer Vereinszeitung: In alter Tradition wird deutschsprachigen Organisationen, vom "Verein deutscher Ingenieure" über den "Club Berlin", den "Sport- und Geselligkeitsverein Bernal" bis zur "Deutschen Chorvereinigung" kostenlos Platz für Mitteilungen überlassen. Das *Tageblatt* dient diesen Vereinigungen, die deutsches Brauchtum pflegen, aber auch den Religionsgemeinschaften und Schulen als Informationsplattform.

Bei den politischen Nachrichten liegt der Schwerpunkt auf Ereignissen in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Während der politische Teil des *Tageblatts* sachlich-ruhig und sprachlich korrekt nach der neuen Rechtschreibung redigiert ist, schleichen sich in die "bunten" Seiten und den Kulturteil bisweilen hübsche Stilblüten ein. "Osternächte sind wieder im Kommen" hieß es etwa einmal in der Unterzeile eines Berichts über Osterbräuche.

Das *Tageblatt* pflegt allerdings auch Traditionen, wie sie moderne, in Deutschland publizierte Zeitungen in dieser Form nicht mehr praktizieren. So findet sich in dem Blatt regelmäßig eine Ecke mit sehr deutschen "Fritzchen"- und "Karlchen"-Witzen ("Aus der Witzkiste"), die "Seite der Frau" ist eine etwas betuliche, an der traditionellen Rolle der Frau orientierte regelmäßig erscheinende Rubrik. Die Feuilleton-Seiten informieren vergleichsweise ausführlich über wichtige Kulturereignisse in Argentinien und in Deutschland.

Die meisten Berichte über Deutschland stammen von der "Deutschen Presse-Agentur" (dpa). Eine Zeitlang hatte sich das *Tageblatt* bei verschiedenen deutschen Tageszeitungen bedient und interessante Artikel aus den Blättern schlichtweg nachgedruckt, diese Praxis später aber weitgehend wieder eingestellt.

Die Brüder Alemann sind allesamt hochbetagt und haben keine Nachkommen im publizistischen Geschäft. Die Tage des *Argentinischen Tageblatts* sind aber nicht nur deshalb gezählt. Die Auflage der Zeitung sinkt kontinuierlich, weil der treueste Teil der Leserschaft, die Gemeinde der älteren Deutsch-Argentinier, dahinstirbt und die jüngeren Generationen Deutsch nicht mehr verstehen. Das *Tageblatt* informiert nur den verschwindend kleinen und immer kleiner werdenden Teil jener Argentinier über Deutschland, die der deutschen Sprache

mächtig sind, ist allerdings auch ein Informationsorgan für Touristen aus deutschsprachigen Ländern.

Alle anderen Bewohner Argentiniens, die nicht die deutsche Sprache beherrschen, waren und sind auf die Informationen angewiesen, die die spanischsprachigen Tageszeitungen und Zeitschriften über Deutschland und Europa bringen.⁵ Die argentinischen Zeitungen haben durchweg keine festen Korrespondenten in Deutschland. Der Großteil der Berichte aus und über Ereignisse in Deutschland stammt von den Nachrichtenagenturen, vor allem vom spanischsprachigen Dienst der "Deutschen Presse-Agentur" (dpa). Bisweilen berichten auch die in anderen europäischen Städten (Madrid, Rom, Paris) ansässigen Korrespondenten über "deutsche" Themen. In sehr seltenen Fällen, etwa bei Staatsbesuchen argentinischer Politiker in Deutschland oder bei sportlichen Großereignissen, an denen argentinische Sportler oder Mannschaften beteiligt sind, schicken die Zeitungen *enviados especiales* (Sonderkorrespondenten) nach Deutschland. Hin und wieder finden sich auch Gastbeiträge externer Autoren und Experten zu politischen, wirtschaftlichen oder kulturellen Themen zweiter oder dritter Aktualität.⁶

Die Berichte aus und über Deutschland beschränken sich fast nur auf Ereignisse von überregionalem oder transzendentelem Interesse oder bei denen in irgendeiner Weise argentinische Institutionen oder Bürger beteiligt sind. Den Löwenanteil stellen Themen aus dem Sport. Wenn die argentinische Fußballmannschaft in Deutschland spielt, bringen die Blätter oft serienweise Berichte über die Vorbereitungen eines Spiels und über das Spiel selbst. Wenn sich das Fußballidol Diego Maradona in Deutschland aufhält, wird nahezu jeder seiner Schritte verfolgt.

Lässt man den Sport beiseite, bleiben nur wenige Themen übrig, die es den Redaktionen der großen Tageszeitungen wert sind, auf ihren Seiten vermerkt zu werden. Im ersten Vierteljahr 2010 waren auf den politischen und wirtschaftlichen Seiten der Blätter Berichte zu lesen über den Streit in der schwarz-gelben Koalition von Bundes-

5 Daneben erscheint als eine der wenigen anderssprachigen Zeitungen in Argentinien noch immer der 1879 gegründete englischsprachige *Buenos Aires Herald*.

6 Um nur ein Beispiel dafür zu nennen: In der Zeitung *Clarín* beschrieb der Analyst Jorge Castro detailliert den Zustand der deutschen Wirtschaft im globalen Kontext (Castro 2010: 35).

kanzlerin Merkel, die Schwierigkeiten der deutschen Wirtschaft inmitten der Finanzkrise, den anrühigen Ankauf einer CD mit Daten von mutmaßlichen Steuerdelinquenten, den ersten Staatsbesuch eines israelischen Regierungschefs (Benjamin Netanjahu) in Berlin oder das Urteil des Bundesverfassungsgerichts zur Vorratsdatenspeicherung. Auch die Initiative der Nürnberger Justiz, die Auslieferung des früheren Diktators Videla wegen eines in der Diktatur getöteten Deutschen zu verlangen, fand Eingang in die argentinischen Zeitungen.

Auf den "bunten" Seiten führten die immer neuen Enthüllungen über Fälle von Päderastie, in die deutsche katholische Priester und Lehrer von Internatsschulen verwickelt sind, zur Veröffentlichung einer Reihe von Berichten. Dabei stieß die Tatsache, dass es in dem vom Bruder Papst Benedikts XVI. geleiteten Chor der "Regensburger Domspatzen" zu Missbrauchshandlungen an jungen Choristen kam, auf besonderes Interesse. Die Zeitung *Página 12*, die ihre Überschriften gerne mit Wortspielen würzt, betitelte ihre Berichte ironisch: "Der unglückliche Chor des Papst-Bruders" und "Kritik im Chor an der Kirche". Auch die unglückselige Präsenz deutscher Militärs in Südamerika während früherer Epochen schlägt sich in Berichten nieder: Immer wieder bietet etwa das im Río de la Plata gesprengte und versenkte Kriegsschiff "Graf Spee" Anlass zu Artikeln.

Die Kulturseiten der Zeitungen nehmen sich erstaunlich häufig kulturelle Ereignisse in Deutschland vor. Musik- und Filmfestivals, Kunstausstellungen oder auch Enthüllungen über international bekannte deutsche Literaten und Künstler finden sich dort immer wieder, werden aber vermutlich nur von einer Minderheit wahrgenommen. Das Bild, das in den Berichten in der argentinischen Presse von Deutschland entsteht, ist im Großen und Ganzen positiv. Kuriositäten, Krisen und Skandale werden durchweg als merkwürdige Fehlentwicklungen oder Entgleisungen in einem Land dargestellt, das – im Vergleich zu Argentinien – perfekt organisiert ist und in dem dergleichen eigentlich gar nicht vorkommen dürfte. Deutschland gilt Argentinern noch immer als eine Art Musterland, in dem zwar alles gut funktioniert, das aber auch ein wenig langweilig ist. Wenn dann doch "etwas" passiert, ist das allemal eine Nachricht wert. Wenn deutsche Politiker Argentinien besuchen, wird das nur selten als großes Ereignis wahrgenommen. Die höchste Aufmerksamkeitsstufe ist erreicht, wenn sich

eine der Zeitungen dazu veranlasst sieht, den Politiker zu befragen und das Gespräch mit ihm wiederzugeben.⁷

Großereignisse wie die Fußballweltmeisterschaft 2006 oder Besuche argentinischer Politiker in Deutschland bringen es mit sich, dass fast immer bei derlei Gelegenheiten Journalisten als Sonderkorrespondenten nach Deutschland reisen. Neben der Berichterstattung über die jeweilige Begebenheit senden sie oft Randbeobachtungen über das Leben in Deutschland an ihre Redaktionen. Das war zum Beispiel während der Fußballweltmeisterschaft 2006 recht häufig der Fall.

Schon wegen der langen Dauer dieses sportlichen Turniers und wegen der häufigen Ortswechsel, bedingt durch die in verschiedenen Städten liegenden Fußball-Arenen, ergaben sich vielfältige Gelegenheiten, das deutsche Alltagsleben zu beschreiben, aber auch manches Vorurteil über die Deutschen zu widerlegen oder – in den meisten Fällen – zu bestätigen. Bei ihren Fahrten durch die deutschen Lande von Spielort zu Spielort machten die argentinischen Reporter vor allem zwei Beobachtungen: Auf den Feldern fehlen die Rinder und auf den Straßen die Kinder. Von den Weiden der Pampa waren die Medienleute den Anblick von Riesenherden gewöhnt. Sie konnten sich einfach nicht vorstellen, dass das Hornvieh im Stall gehalten wird.

Noch mehr wunderte sie der Umgang der Deutschen mit ihrem Nachwuchs. Die wenigen deutschen Kinder sind „zu traurig, zu brav oder zu weise“, wie es in einem Bericht hieß. Unvorstellbar ist für Argentinier, dass es deutsche Restaurants gibt, die Eltern mit Kindern den Zugang verwehren, ein Paar mit Hund jedoch willkommen heißen. Eine Argentinierin, die seit acht Jahren in Deutschland lebt, bestätigt ihrem verblüfften Landsmann, „richtige Kindheit“ erlebten die Kinder in Deutschland nie, schließlich seien sie für die deutschen Ehepaare eine finanzielle Belastung, die den Eltern den Urlaub in Nigeria oder Guatemala, das zweite Auto oder den Theaterbesuch unmöglich mache.

Den Reportern entging nicht, dass das für Argentinien siegreiche Spiel gegen Mexiko in dem einzigen auf dem Gebiet der früheren DDR gelegenen Austragungsort stattfand, in Leipzig. Dort sei „die

7 Dem deutschen Außenminister Guido Westerwelle wurde etwa bei seinem Besuch in Argentinien im März 2010 dieses Privileg in der Zeitung *La Nación* zuteil.

Zeit stehen geblieben“, berichteten sie nach Hause. Sofort erkenne man, dass dies eine Stadt des “ehemaligen Ostens” sei, selbst die Landschaft ändere sich, wenn man von Westen komme. Hinter “Gena” (Gera) werde an fast allen Straßen gebaut, die Häuser würden “viereckiger, eintöniger und auch älter”, viele seien verlassen. Dafür wird Leipzig immerhin zugeschrieben, “Bachs Geburtsort” zu sein. Zweifel, ob diese Ehre nicht doch eher Richard Wagner zukommt und Johann Sebastian Bachs Geburtsort das bescheidenere Eisenach gewesen sein könnte, kommen nicht auf.

Die Fußballstadt Nürnberg ist für eine kleinere Zeitung Anlass, sich ausführlich den Nürnberger Prozessen von 1945/46 zu widmen. Der Reporter eines Massenblattes unternahm einen Ausflug zur Wallfahrtskirche “Vierzehnheiligen” in Oberfranken und wunderte sich darüber, dass dort Informationsheftchen unbeaufsichtigt angeboten werden mit der freundlichen Bitte um Bezahlung. Da müsse wohl mindestens einer der 14 Heiligen aufpassen, ein Argentinier würde nie und nimmer freiwillig den Obolus entrichten, meinte der Journalist.

Bisweilen kamen argentinische Presseleute auch auf seltsame Ideen. Ein Reporter versuchte, ein deutsches Ehepaar mit dem Nachnamen des Präsidentenehepaares Kirchner ausfindig zu machen. Er fand es in einem kleinen fränkischen Ort – allerdings nicht Néstor und Cristina, sondern Stefan und Rosemarie Kirchner. Die lockere Art, wie Deutsche während der Fußballweltmeisterschaft zum ersten Mal seit dem Zweiten Weltkrieg wieder mit ihrem Nationalstolz umgingen und “Flagge zeigten”, erregte kaum Verwunderung bei den argentinischen Journalisten. Sie sind dergleichen gewohnt. Sie haben sogar einen eigenen Nationalflaggenfeiertag, den “Dia de la Bandera”.

Selten, aber in manchen Publikationsorganen mit gewisser Regelmäßigkeit, sind auch tiefer gehende Analysen politischer, wirtschaftlicher oder gesellschaftlicher Vorgänge in Deutschland zu lesen – oder von Ereignissen in Argentinien, betrachtet aus deutscher Sicht. Ein anschauliches Beispiel dafür sind die Beiträge des argentinischen Publizisten Osvaldo Bayer in der Zeitung *Página 12*. Bayer ist ein argentinisch-deutscher Grenzgänger, der wie kaum ein anderer Autor die Wirklichkeit in beiden Ländern beschreibt, Vergleiche und Schlussfolgerungen aus seinen persönlichen Erlebnissen und Erfahrungen zieht.

Trotz seines hohen Alters und seiner angegriffenen Gesundheit pendelt Bayer, der in der Diktatur in letzter Minute vor seiner möglichen Verhaftung nach Deutschland geflohen war, zwischen beiden Ländern hin und her. Später kehrte er nach Argentinien zurück und hat inzwischen je einen Wohnsitz in Buenos Aires und in Bonn. Seine Texte liefert er mal von Deutschland aus, mal schreibt er sie in Argentinien. *Página 12* überlässt ihm von Zeit zu Zeit die letzte Seite des Blattes für seine Reflexionen zu aktuellen Themen, die dem argentinischen Leser oft Zusammenhänge erläutern und Hintergründe aufdecken, wie sie in ähnlich scharfsinniger und tiefgründiger Weise in anderen Zeitungen und Zeitschriften nicht zu finden sind.⁸

2. Argentinien in der deutschsprachigen Presse

Argentinien hat es schwer, in den deutschen Zeitungen und Zeitschriften wahrgenommen zu werden. Lateinamerika ist gegenüber früheren Zeiten generell ins Hintertreffen geraten. Dies liegt ganz einfach daran, dass die politischen Ereignisse in anderen Weltgegenden – vor allem im Nahen und Mittleren Osten – die größere Aufmerksamkeit finden. Und dass Lateinamerika trotz einiger spannender Entwicklungen, etwa dem Versuch einer Reihe von mittel- und südamerikanischen Staaten, sich von den Vereinigten Staaten abzunabeln und zu einer eigenen Integrationsgemeinschaft zu finden, oder dem hartnäckigen Versuch des venezolanischen Präsidenten Hugo Chávez, einem wie immer gearteten Sozialismus nach altrevolutionärer Liturgie zum Durchbruch zu verhelfen, ansonsten kein großes Aufsehen mit spektakulären Ereignissen erregt.

Schon wegen der weiten Entfernung zwischen Europa und Südamerika und wegen der entsprechend komplizierten Kommunikationsmöglichkeiten fanden in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts Nachrichten aus Argentinien nur sporadisch Eingang in die deutsche Presse. Noch in den fünfziger, sechziger und siebziger Jahren mussten es schon sehr bedeutende Ereignisse sein, damit sie in den Nachrichtenteil der Zeitungen oder sogar auf der Titelseite Niederschlag fanden.

⁸ Siehe etwa Osvaldo Bayers Darlegungen zu dem Pädophilie-Skandal beim Chor der Regensburger Domspatzen (Bayer 2010: 40).

In den sechziger, siebziger und achtziger Jahren spiegelten sich die Auseinandersetzungen zwischen den lateinamerikanischen Diktaturen und der linksrevolutionären Guerilla auch in den deutschen Zeitungen und Zeitschriften. Die Berichterstattung war polarisiert zwischen Blättern, die ein gewisses Verständnis den Diktaturen gegenüber als vorgebliche Ordnungsfaktoren aufbrachten, und "linken" Publikationsorganen, die die revolutionären Bewegungen – mit Kuba als Vorbild – begrüßten. Die Berichterstattung kreiste um Bürgerkriege, Umsturzversuche, Guerilla-Aktionen oder manipulierte Wahlen. In Argentinien kann man die Ereignisse an einer Hand abzählen, die derart große Aufmerksamkeit fanden, dass sie auf der Titelseite vermerkt wurden, wie etwa der Tod von "Evita" Perón, über den am 28. Juli 1952 berichtet wurde, der Militärputsch des Generals Carlos Onganía, oder schließlich auch der Militärputsch von 1976 des Generals Jorge Videla.

Mit der Rückkehr der meisten Länder Lateinamerikas – unter ihnen Argentinien – zur Demokratie, mit der Aufdeckung der Grausamkeiten, die auf beiden Seiten begangen wurden, schließlich vor allem Ende der achtziger Jahre nach dem Fall des Eisernen Vorhangs und der Einebnung der ideologischen Gegensätze begann sich die Berichterstattung auszuweiten. Es gab seit dem Ende der Diktatur 1983 keine Einschränkungen durch die Zensur mehr, die Übermittlung von Berichten begann sich überdies durch die Fortschritte in der Telefontechnik und die seinerzeit nahezu revolutionäre Einführung der Fax-Übermittlung von geschriebenen Texten entscheidend zu verbessern.

Neben den "klassischen" Nachrichtenbeiträgen über politische Ereignisse, zu denen Berichte über die Prozesse wegen der von den Militärs begangenen Menschenrechtsverletzungen ebenso zählten wie die Reportagen über die Aufstände der "Carapintadas" und überhaupt den mühsamen Weg zurück in die Demokratie, fanden zunehmend mehr journalistische Beiträge über das Alltagsleben der Argentinier, deren tägliche Sorgen wegen der Folgen der Hyperinflation, aber auch über das wieder aufblühende kulturelle Leben Eingang in die deutschsprachige Presse.

Seit dem Ende der Diktatur bis etwa zum Jahr 2003 erlebte die Auslandsberichterstattung aus Argentinien in den deutschen Medien eine Art "Goldenes Zeitalter". Das lag nicht zuletzt daran, dass der während der gesamten neunziger Jahre (von 1989 bis 1999) regieren-

de Präsident Carlos Menem ein ausgesprochen medienfreundliches Staatsoberhaupt war. Menem war geradezu gierig danach, befragt zu werden; es geht die Rede, dass er manchem Reporter das Mikrofon regelrecht aus der Hand riss, um ein Statement abzugeben, obwohl der Journalist ihn gar nicht befragen wollte. Menem lieferte mit seinem extravagantem Verhalten und seinem tumultuösen, bisweilen dramatischen und tragischen Privatleben⁹ jede Menge Stoff für bizarre Geschichten nicht nur für die politischen, sondern auch für die "bunten" Seiten der Presse. Allerdings steht Menem auch für einige Fälle, in denen Journalisten Opfer von Einschüchterungsversuchen oder gar mysteriösen Mordanschlägen wurden.¹⁰

In den neunziger Jahren prosperierte nach dem Ende der Hyperinflation und mit der von Menem verordneten Bindung des argentinischen Peso an den Dollar im Verhältnis 1:1 die Wirtschaft. Menem modernisierte Argentinien mit einer gewaltigen Privatisierungswelle (die er auch für sein persönliches finanzielles Wohlergehen ausnutzte). Damit besserten sich auch die Kommunikationsmöglichkeiten. Die argentinische Hauptstadt Buenos Aires wurde zu einem der beliebtesten Standorte für Südamerika-Korrespondenten von Medien aus aller Welt, weil dort gute und immer bessere Arbeitsbedingungen anzutreffen waren. Der Siegeszug des Internets Ende der neunziger Jahre ließ im übrigen Argentinien immer näher an Europa und die anderen Weltgegenden heranrücken, sodass es für die Korrespondenten immer einfacher wurde, über aktuelle Ereignisse zu berichten.

Als die Regierung von Menems Nachfolger Fernando de la Rúa Ende 2001 wegen der längst nicht mehr zu haltenden Koppelung des Peso an den Dollar und wegen etlicher politischer Ungeschicklichkeiten

9 Die Scheidung von seiner Frau Zulema Yoma 1991 war von Szenen begleitet, die eines Romans würdig waren. Der Tod seines Sohnes Carlos Menem Jr. – genannt "Carlitos" – bei einem Hubschrauberabsturz am 15. März 1995 nährte jede Art von Spekulationen über die Ursache. Offiziell war der Absturz ein Unfall. Menems Ex-Frau glaubt jedoch, dass der Helikopter abgeschossen und ihr Sohn umgebracht wurde. Die Tatsache, dass das Wrack sofort beseitigt wurde und dass verschiedene Zeugen und Mediziner, die den Leichnam des Menem-Sohnes untersuchten, auf mysteriöse Weise ums Leben kamen, wird als Indiz für die These gesehen, dass es sich nicht um einen Unfall, sondern um einen möglicherweise in der Umgebung Menems geplanten Mordanschlag handelte.

10 Emblematisch war die Ermordung des Fotografen José Luis Cabezas 1997, mutmaßlich auf Betreiben des Industriellen und Menem-Vertrauten Alfredo Yabrán, der sich ein Jahr später selbst das Leben nahm.

ten nach nur zwei Jahren nach einer Welle von Protesten und Plünderungen abdanken musste, als danach die große Krise ausbrach, in der Argentinien innerhalb von sieben Tagen fünf Präsidenten hatte, war dies für die in Buenos Aires ansässigen Korrespondenten Anlass, praktisch Tag und Nacht über die immer neuen überraschenden Entwicklungen zu berichten, die in der Erklärung der Zahlungsunfähigkeit des Landes gipfelten. Ein Bericht, der am Morgen an die Redaktion gesendet wurde, war am Nachmittag schon wieder Makulatur und musste neu geschrieben werden. An den Weihnachts- und Neujahrstagen 2001/2002 blieb für die Journalisten in Argentinien zum Feiern keine Zeit.

Die Krise der Jahre 2001 bis 2003 schwemmte in die deutschen Medien tagaus, tagein so viele Berichte über Argentinien wie nie zuvor. Dabei wurde keineswegs nur über die staatstragenden Vorgänge – die Vereidigungen und Rücktritte von Präsidenten, die Schließung der Banken, die Erklärung der Zahlungsunfähigkeit – berichtet, sondern vor allem auch über die Bürger, die unter der Krise litten. Es gab viele wunderliche Dinge, die den Lesern in Deutschland erklärt werden mussten: die *cacerolazos*, die Protestbekundungen, bei denen auf Töpfe und alles, was Krach machte, geschlagen wurde; den *corralito*, das „Laufställehen“, in dem die Argentinier gefangen waren, weil sie nicht an ihre in den Banken deponierten Ersparnisse herankamen; die Plünderungen in Supermärkten und gewalttätigen Demonstrationen, die letztlich zum Rücktritt der Regierung De la Rúa geführt hatten.

Weil die argentinische Krise von so vielen ungewöhnlichen Umständen begleitet war, stieß sie bei den Redaktionen in Deutschland auf ein nicht minder erstaunliches Interesse. Damals war für Berichte aus Argentinien in den Zeitungen jede Menge Platz und die deutschen Leser erhielten binnen weniger Wochen und Monate so viele Informationen über Argentinien wie nie zuvor. Für die Korrespondenten war es eine so aufregende wie anstrengende Zeit. Die Arbeit wurde aber eben auch durch ein besonders großes Interesse an der Thematik belohnt. Dafür gab es noch einen nicht ganz unwichtigen Grund: Viele Deutsche hatten, im Vertrauen darauf, dass ein Staat nicht bankrott gehen könne, argentinische Staatsanleihen gekauft. Ausgerechnet Argentinien zeigte jedoch, dass ein Staat sehr wohl die Zahlungsunfähigkeit erklären kann. Die Anleger wollten über die Presse erfahren,

wie es nach dem turbulenten Zusammenbruch weiterging und ob sich ihnen doch noch die Chance eröffnen würde, an ihr Geld zu kommen.

In der Krise entsandten Medien aus aller Welt Sonderberichterstatter nach Argentinien, von denen manche sich zumindest für einen längeren Zeitraum fest akkreditierten. Die "Asociación de Corresponsales Extranjeros", die Vereinigung der Auslandskorrespondenten, verzeichnete einen bis dahin nicht gekannten Zuwachs. Einige Journalisten sind nach dem Abklingen der Krise wieder in ihre Heimatländer zurückgekehrt, andere sind aber auch geblieben, weil für manche Medien Argentinien auch ohne Krise attraktiv genug als Berichtsland geblieben ist.¹¹

Die Zahl der in Buenos Aires akkreditierten deutschsprachigen Korrespondenten hat sich mit etwas mehr als einem Dutzend (Journalisten von Radio und Fernsehen eingerechnet) seitdem weitgehend konstant gehalten. Das Interesse an Argentinien in Deutschland ist erstaunlich groß geblieben, auch wenn sich mit den Regierungen des Präsidenten Néstor Kirchner (2003 bis 2007) und dessen Ehefrau Cristina Fernández de Kirchner (seit 2007) die Arbeitsbedingungen für die Korrespondenten erheblich verschlechtert haben. Für viele Korrespondenten spielt das allerdings nur eine untergeordnete Rolle, weil sie nicht nur auf das angewiesen sind, was in Argentinien geschieht, sondern auch über andere lateinamerikanische Länder berichten müssen.

Als Präsident hat Néstor Kirchner keine einzige Pressekonferenz gegeben (und im Übrigen keine einzige Kabinettsitzung abgehalten), auch Interviews gab es, wenn überhaupt, nur für den "Kirchnerismus" gewogene Medien. Der Kontakt der Minister mit den Medien wurde gleichfalls stark reglementiert, wenn nicht unterbunden. Bei dieser restriktiven Kommunikationspolitik spielte offenbar die Angst vor kritischen Fragen und Kommentaren die entscheidende Rolle.

Unter der Präsidentin Cristina Kirchner besserte sich die Lage nicht. Frau Kirchner berief bei einer einzigen Gelegenheit Anfang August 2008 ausdrücklich auch die ausländischen Korrespondenten zu

11 Die vergleichsweise kontinuierliche Berichterstattung der seit den achtziger und neunziger Jahren in Argentinien und in anderen südamerikanischen Ländern akkreditierten Journalisten hat zu einer ganzen Reihe von kommunikationswissenschaftlichen Untersuchungen geführt. Dazu wurden in vielen Fällen die Journalisten selbst über ihre Arbeit befragt. Ein Beispiel ist die Magisterarbeit von Silvia Lange (2002).

einer "Pressekonzferenz" in die Residenz in Olivos, doch hauptsächlich, um auf Stichworte hin ihre längst bekannten Standpunkte zu verteidigen. Nach eindreiviertel Stunden und 25 Fragen wurde die Pressekonzferenz beendet, obwohl noch 72 Wortmeldungen von Journalisten auf der Liste standen. Bei späteren Gelegenheiten rief die Präsidentin zwar die Medien immer wieder einmal in den Regierungspalast, die "Casa Rosada", doch nur um Statements abzugeben, Fragen waren so gut wie nie zugelassen.

Ihrer Politik gegenüber kritisch eingestellte einheimische Presseorgane wurden von den Kirchners in zunehmendem Maß offen angegriffen, einzelne Journalisten wurden bei öffentlichen Auftritten von dem Präsidentenpaar regelrecht beschimpft. Die Auslandspresse blieb, von Einzelfällen abgesehen, von derlei Attacken zwar verschont, aber sie wird von den Kirchners geschnitten oder gar missachtet.¹²

Die Kirchners, dem Anschein nach ohnehin sehr wenig an einer kohärenten Außenpolitik interessiert, legen ganz offensichtlich auf die Darstellung ihrer politischen Arbeit im Ausland keinen Wert. Sie nutzen allerdings auch nicht die Chance, ihre Politik zu erläutern oder gar um Verständnis für ihre Entscheidungen zu werben, indem sie beispielsweise ihre Vorgehensweise gegenüber den privaten Gläubigern in Deutschland den deutschen Medien erklären. Das alles hat zur Folge, dass die ausländischen Korrespondenten nicht oder nur unter großen Schwierigkeiten an Informationen aus erster Hand über die Regierungspolitik der Kirchners kommen.

Allerdings boten und bieten viele von dem Präsidentenehepaar und ihrem engen Kreis von Vertrauten provozierte Vorfälle, Konflikte und Anekdoten sehr viel Stoff für Berichte über unkonventionelle und bizarre Formen der Regierungsarbeit und ihre Folgen. Allein die Beobachtung, dass der frühere Präsident Néstor Kirchner als Präsidentengatte zwar keinerlei offizielle Funktion in der Regierung ausübt, tatsächlich jedoch die meisten politischen Entscheidungen seiner Frau mitbestimmt oder gar selbst fällt, und das kokette Auftreten der Präsidentin Cristina Kirchner sorgen immer wieder für ironische oder gar sarkastische Berichte über ihre Amtsführung. Dabei werden die

12 Mehrere Anfragen der Korrespondentenvereinigung ACE an Cristina Kirchner im Wahlkampf 2007 mit der Bitte um ein Gespräch sind entweder inhaltlich oder gar nicht beantwortet worden, ein Treffen der Präsidentin mit den Journalisten aus dem Ausland kam nicht zustande.

Kirchners gern als “Pinguine” charakterisiert (oder karikiert), weil sie sich wegen ihres früheren Wohnsitzes in der patagonischen Provinz Santa Cruz selbst gerne mit den Seevögeln vergleichen (Oehrlein 2006: 3; 2008: 3).

Abseits der meist eher erheiternden politischen Artikel über die unter den Kirchners üblich gewordenen ungewöhnlichen Umgangsformen im Regierungsapparat¹³ erscheinen in der deutschen Presse in vermehrtem Maße Berichte über argentinische Alltagsthemen wie Gauchos, Rinderzucht und Tango, über gesellschaftliche Phänomene wie die “Piqueteros”,¹⁴ die Armenviertel und die zunehmende Kriminalität oder über landeskundliche und wissenschaftliche Themen, wie etwa über das Leben der noch verbliebenen Indio-Gemeinschaften, über Saurierfossilienfunde oder über die – real im Südatlantik und an den patagonischen Küsten existierenden – Pinguine.

Das Interesse an Argentinien ist in den vergangenen Jahren nicht nur durch die Krise, sondern auch durch die immer größeren Scharen von Touristen gestiegen, für die die Reise aus Europa in das südamerikanische Land nach der Abwertung des Peso wieder erschwinglich geworden ist.¹⁵ Viele Deutsche haben auf ihrer Argentinienreise die Wirklichkeit in dem Land, seine Glanzlichter und seine Probleme kennengelernt und wollen auch danach weiter informiert bleiben.

3. Zusammenfassung und Ausblick

Argentinier und Deutsche konnten und können sich seit den 1980er Jahren in der Presse ihres jeweiligen Landes zunehmend besser und ausführlicher über das informieren, was im jeweils anderen Land vor sich geht. Die Zahl der Berichte über Deutschland in Argentinien und über Argentinien in Deutschland hat schon wegen der besseren Kom-

13 Über eine der wunderlichsten Persönlichkeiten im Regierungszirkel, den für den Binnenhandel zuständigen Staatssekretär Guillermo Moreno, der mit Einschüchterungsversuchen und unflätigen Äußerungen seine Forderungen (etwa nach Preisdisziplin der Unternehmen) durchzusetzen sucht, sagte ein brasilianischer Minister, der mit Moreno zu verhandeln hatte: “Immerhin hat er uns nicht den Revolver auf den Schreibtisch gelegt” (*Clarín*, 14.03.2010, S. 6).

14 Arbeitslose, die sich in Sozialprotestgruppen organisieren und vor allem mit Straßensperren auf ihre Anliegen aufmerksam machen (*piquete* = Streikposten).

15 Vor der Krise war wegen der 1:1-Bindung des Peso an den Dollar, die für Ausländer das Leben in Argentinien extrem verteuert hatte, der Tourismus praktisch zum Erliegen gekommen.

munikationsmöglichkeiten beträchtlich zugenommen. Dabei besteht allerdings ein Ungleichgewicht. Um das nach wie vor sehr ausführlich über politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Vorgänge in Deutschland berichtende *Argentinische Tageblatt* lesen zu können, müssen Argentinier über ausreichende Deutschkenntnisse verfügen. Das ist jedoch eine immer kleiner werdende Minderheit. Der natürliche Schwund an Lesern, die Deutsch noch als Muttersprache erlernt haben, wird nicht durch deutsche Touristen oder aus anderen Gründen für längere Zeit in Argentinien heimische Leser (entsandte Kräfte und deren Familien, Diplomaten etc.) ausgeglichen.

Die Sprachbarriere hat noch einen nicht zu unterschätzenden Nebeneffekt. Die spanischsprachigen Zeitungen in Argentinien, die sehr gern, sehr häufig und sehr ausführlich Reaktionen in ausländischen Presseorganen auf politische oder gesellschaftliche Vorgänge in Argentinien abdrucken, bringen praktisch nur "Pressestimmen" aus spanisch- oder englischsprachigen Ländern und äußerst selten von deutschen Printmedien, weil die Redakteure die deutsche Sprache nicht verstehen.

Die spanischsprachigen Zeitungen berichten nur über die wichtigsten politischen oder gesellschaftlichen Ereignisse in Deutschland. Sie unterhalten in der Regel auch dort keinen eigenen Korrespondentenposten. Die meisten Berichte aus und über Deutschland stammen deshalb von den Nachrichtenagenturen oder sie werden von Korrespondenten geliefert, die in anderen europäischen Ländern ihren Sitz haben. Nur in Ausnahmefällen werden Sonderkorrespondenten nach Deutschland entsandt. Hin und wieder finden sich allerdings ausführlichere Analysen, Reportagen und Hintergrundberichte zu bestimmten Themen, die von externen Experten und freien Mitarbeitern stammen, in den spanischsprachigen Blättern.

Zumindest die größeren deutschen Medien verfügen über Korrespondenten, die entweder im festen Angestelltenverhältnis (als entsandte Kräfte) oder in einem "festen freien" Verhältnis für sie regelmäßig über Ereignisse aus Argentinien berichten. Einige dieser Korrespondenten liefern Beiträge für mehrere Medien, haben also einen "Bauchladen", wie es im Journalisten-Jargon heißt. Die meisten Korrespondenten sind nicht nur für Argentinien, sondern auch für andere lateinamerikanische Länder zuständig. Da die argentinische Hauptstadt Buenos Aires als Standort für die Berichterstattung über Lateinameri-

ka jedoch viele Vorteile hat, konzentriert sich dort das Gros der Lateinamerika-Korrespondenten.¹⁶ Mit diesem Standort-Bonus erhält Argentinien ganz von selbst erhöhte Aufmerksamkeit in der Berichterstattung der Korrespondenten. Das schlägt sich auch in den deutschen Printmedien nieder, in denen die politische Entwicklung in Argentinien trotz der vielfältigen Hindernisse durch die erratische Politik des Präsidentenehepaars Kirchner vergleichsweise ausführlich beschrieben wird und in denen auch weniger aktuelle Geschehnisse immer wieder Raum finden.

Die größte Gefahr für eine kontinuierliche journalistisch-professionelle Berichterstattung in den Medien Argentiniens und Deutschlands über das jeweils andere Land droht von der immer größeren und immer schneller über das Internet verfügbaren Menge an Informationen. Das Internet macht es möglich, dass man sich ohne große Kosten und ohne großen Aufwand aus unzähligen Quellen in Echtzeit auch über Vorgänge informieren kann, die in 12.000 Kilometer Entfernung ablaufen. Das Wort "Drahtbericht", das noch über vielen Artikeln in deutschen Zeitungen der fünfziger und sechziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts stand, lässt erahnen, wie mühsam und aufwendig es früher war, Berichte über aktuelle Ereignisse über Telefon oder Telex an die Heimatredaktionen zu übermitteln.

Das größte Handicap der Printmedien – ihr komplizierter Produktionsprozess, der sie stets dem Internet und den elektronischen Medien hinterherhinken lässt – wirkt sich auch auf die Berichterstattung in den deutschsprachigen und argentinischen Zeitungen aus. Die Übermittlung reiner Nachrichten ist über Internet und elektronische Medien sehr viel schneller als über die Printmedien zu bewerkstelligen. Den Korrespondenten, die für Printmedien arbeiten, wird deshalb auch mehr und mehr abverlangt, nicht allein Nachrichtentexte, sondern vielmehr Reportagen, Hintergrundberichte und Analysen zu liefern.

Das Internet ist sehr viel leichter als die Printmedien zu manipulieren, in dem riesigen Informationsangebot ist es fast unmöglich, die Spreu vom Weizen zu trennen. Die Berichte der Korrespondenten in Zeitungen und Zeitschriften zeichnen demgegenüber eine größere Gelassenheit und Kontinuität in der Beobachtung, damit fast immer

16 Das Handbuch der Korrespondentenvereinigung ACE verzeichnet für 2009/2010 insgesamt 160 akkreditierte Mitglieder (aus allen Medienbereichen).

auch eine höhere Qualität und Kompetenz aus. Das Problem ist nur, dass gerade das Pressewesen von einer Krise erfasst wurde, an der neben der ungünstigen globalen wirtschaftlichen Entwicklung die Konkurrenz durch die elektronischen Medien und das Internet einen Teil der Schuld trägt. Immer weniger Zeitungen und Zeitschriften können sich den festen Korrespondenten leisten, der kontinuierlich mit wachem Auge und *sine ira et studio* die Entwicklung in einem Land oder auf einem Erdteil beobachtet und in seinem Medium beschreibt. Je größer aber die Informationsvielfalt wird, umso nötiger sind gerade auf den Auslandsposten sachkundige Journalisten als Interpreten der Geschehnisse und als Wegweiser in der Informationsflut.

Literaturverzeichnis

- Bayer, Osvaldo (2010): "Los gorriones de la catedral". In: *Página12*, 13.03.2010, S. 40.
- Castro, Jorge (2010): "Alemania, cada vez más inclinada hacia la demanda europea". In: *Clarín*, 14.03.2010, S. 35.
- Ismar, Georg (2005): "Der deutsch-argentinische Pressestreit". In: *Argentinisches Tageblatt*, 01.10.2005, Sonderbeilage, Seiten 1-8.
- Lange, Silvia (2002): *Auf verlorenem Posten? Deutschsprachige Auslandskorrespondenten in Lateinamerika. Eine qualitative Kommunikationsstudie zu Arbeitsrealität und Rollenverständnis*. Berlin: Institut Publizistik- und Kommunikationswissenschaft der Freien Universität. Magisterarbeit.
- Oehrlein, Josef (2006): "Die Herrschaft der Pinguine". In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 03.01.2006, S. 3.
- (2008): "Der Reichtum der Pinguine". In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 14.08.2008, S. 3.
- Pester, Nora (1998): "Deutschsprachige Zeitungen in Argentinien (1930-1945)". In: *Quetzal. Magazin für Politik und Kultur in Lateinamerika. Alte Welt – Neue Welt*, 24/25, o.S.